

Tolerante und umweltbewusste Verfechter der Demokratie?

Die politischen Einstellungen der *weltwärts*-Freiwilligen

Sören Götz

Politikwissenschaftler (Universität Mannheim) | derzeit Master Journalismus
an der Ludwig-Maximilians-Universität München | soeren.goetz@posteo.de

Zusammenfassung:

Tausende junge Deutsche nehmen jedes Jahr am *weltwärts*-Programm teil und verbringen in der Regel zwölf Monate in einem sogenannten Entwicklungsland. Welche politischen Einstellungen haben junge Menschen, die sich für diese Herausforderung entscheiden? Und wie haben sich diese Einstellungen nach dem Freiwilligendienst verändert? Dieser Artikel beschreibt die Ergebnisse der ersten Online-Befragung zu diesem Thema. Vergleicht man die Einstellungen der Freiwilligen mit denen derselben Alterskohorte im World Values Survey, zeigt sich, wie sehr sich die Einstellungen der Freiwilligen schon vor bzw. kurz nach der Ausreise vom Durchschnitt unterscheiden: Sie sind sehr an Politik interessiert und eher links, mehrheitlich Postmaterialisten und überzeugte Demokraten. Sie sind extrem tolerant gegenüber Minderheiten und haben großes soziales Vertrauen. Dieses Vertrauen hat sich nach *weltwärts* weiter erhöht und die Freiwilligen bewegen sich im politischen Spektrum ein wenig weiter nach links.

Schlagworte: *weltwärts*; politische Einstellungen; Freiwilligendienst; Selbstselektion; Entwicklungsdienst

Tolerant and environmentally conscious advocates of democracy?

Political attitudes of *weltwärts* volunteers

*Abstract: Every year, thousands of young Germans participate in the *weltwärts* program and spend usually twelve months in a so-called developing country. Which political attitudes have young people who decide to take this challenge? And how have these attitudes changed after they returned? This paper describes the results of the first online survey on this topic. As one compares the results to those of the World Values Survey covering the volunteers' peers, it is apparent how special the attitudes of the volunteers are already before or shortly after they leave home. They are much more interested in politics, have rather liberal attitudes, are strong supporters of democracy and have primarily post-materialistic values. They are extremely tolerant of minorities and have huge social trust. This trust further increased after they had returned from their service, and the volunteers tend to be even more liberal, too.*

*Keywords: *weltwärts*; political attitudes; volunteer service; volunteering; self-selection; development service*

1. Einleitung

Jedes Jahr absolvieren mehr als 3000 junge Menschen aus Deutschland den *weltwärts*-Freiwilligendienst (Engagement Global 2015a). Sie leben und arbeiten in der Regel ein Jahr lang in einem sogenannten Entwicklungsland¹. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erhofft sich dadurch, junge Menschen an entwicklungspolitische Fragestellungen heranzuführen und ihnen interkulturelle Erfahrungen zu ermöglichen.

Ein solcher Dienst bringt viele Herausforderungen mit sich: Die jungen Menschen verlassen oft zum ersten Mal für eine längere Zeit das Elternhaus und ihr Heimatland und nehmen einige materielle Einschränkungen auf sich. Welche politischen Einstellungen haben Menschen, die sich für diesen Schritt entscheiden, im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen? Und wie haben sich diese Einstellungen nach der Rückkehr verändert? Der vorliegende Beitrag wertet eine Umfrage aus, die diese Themen erstmals eingehend empirisch untersucht hat. Dafür wurden drei Kategorien von Freiwilligen mittels einer Online-Umfrage befragt: Diejenigen, die zum Zeitpunkt der Erhebung kurz vor der Ausreise standen, diejenigen, die in den vergangenen fünf Monaten ausgereist waren, und diejenigen, die in den vergangenen fünf Monaten zurückgekehrt waren. So ist trotz Querschnittsdesign auf der Aggregatebene ein Vorher-Nachher-Vergleich möglich: Die bald Ausreisenden und die gerade Ausgereisten bilden zusammen die Vorher-Gruppe, die Rückkehrer die Nachher-Gruppe. Ein ähnliches Verfahren wurde auch in der offiziellen Evaluation der *weltwärts*-Einführungsphase angewandt und dort als „approximative Längsschnittstudie“ (Stern/Scheller 2012: VII) bezeichnet. Den Vergleich mit den politischen Einstellungen Gleichaltriger macht der World Values Survey (kurz WVS; vgl. World Values Survey Association 2014) möglich, mit dem seit 1981 die Werte und Einstellungen von Menschen aus verschiedenen Ländern erhoben werden.

Im Anschluss an diese Einleitung wird zunächst definiert, was politische Einstellungen sind, und das *weltwärts*-Programm kurz vorgestellt. Da der Freiwilligendienst im Ausland absolviert wird, wird dargelegt, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse es bisher zu den Auswirkungen von Auslandsaufenthalten auf die politischen Einstellungen der Teilnehmer gibt. Es folgt die Erklärung des Vorgehens bei der Datenerhebung und die Beschreibung des Datensatzes. Schließlich wird der Vorher-Nachher-Vergleich der Einstellungen gezogen. Der Aufsatz endet mit dem Aufzeigen von Möglichkeiten für die zukünftige Forschung.

1 Die normative Tendenz, die „Entwicklungsland“ zweifelsohne hat, ist dem Autor bewusst. Da sich bisher jedoch kein neutraler Begriff durchgesetzt hat und die Terminologie jedem begreiflich sein soll, wird hier von „sogenannten“ Entwicklungsländern gesprochen.

2. Untersuchungsgegenstand

2.1 Was sind „politische Einstellungen“?

Zunächst soll definiert werden, was mit „politischen Einstellungen“ gemeint ist. Bis heute häufig genutzt wird die Definition von Gordon Allport. Demnach ist eine Einstellung ein „mental state of readiness, organized through experience, exerting a directive and dynamic influence upon the individual's response to all objects and situations with which it is related“ (Allport 1935, zitiert nach Rattinger 2009: 180). Eine Einstellung basiert also auf einer Lernerfahrung und beeinflusst die Wahrnehmung von Objekten sowie die Reaktion auf sie.

Dem ist aus heutiger Sicht nur hinzuzufügen, dass Einstellungen nicht direkt beobachtbar sind (Rattinger 2009: 180). Um Einstellungen zumindest indirekt zu messen, hat sich das gezielte Befragen von Probanden bewährt. Diese Methode wird auch das Fundament des Beitrags/der Studie bilden. Hilfreich zur Einordnung des Begriffs Einstellungen ist außerdem, dass diese oft auf einer „Mittelposition zwischen Meinungen und Werten“ eingestuft werden (Rattinger 2009: 183). Werte sind umfassender, unbewusster und stabiler als Einstellungen; Meinungen dagegen eher spezifisch, bewusst und veränderbar. Einstellungen liegen zwischen diesen Polen.

Welche Einstellungen nun „politisch“ sind, ist Auslegungssache (Rattinger 2009: 182) und soll in dieser empirisch fokussierten Studie nicht zu viel Raum einnehmen. Da in der vorliegenden Untersuchung aus methodischen Gründen die Fragen aus dem World Values Survey übernommen wurden (siehe Untersuchungsdesign in Kapitel 4), genügt es an dieser Stelle festzulegen, welche Teile der WVS als politisch betrachtet und deshalb übernommen wurden. Im Hinblick auf das Angebot im WVS konzentriert sich diese Studie auf Einstellungen zur Gestaltung der Staatsform, Identifikation mit Nationalität, Einstufung auf der Links-Rechts-Skala, die Wahrnehmung von Mitmenschen (Vertrauen, Toleranz) und darauf, wie erstrebenswert bestimmte Ziele gesehen werden (Umweltschutz, Postmaterialismus).

2.2 Weltwärts und politische Einstellungen

Über das *weltwärts*-Programm leisten junge Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren einen Freiwilligendienst in einem sogenannten Entwicklungsland, meist für zwölf Monate (Stern/Scheller 2012: 2). Deutsche Entsendeorganisationen (EO) wählen die Freiwilligen aus, bereiten sie vor und vermitteln sie an eine Partnerorganisation (PO) bzw. Einsatzstelle im Einsatzland, wo sie sich engagieren. Die Zahl der Ausge-reisten betrug im Jahr 2008 2225, stieg bis 2010 auf 4292 und hat sich seitdem bei rund 3300 Freiwilligen jährlich eingependelt (Engagement Global 2015a).

Die pädagogische Begleitung der Freiwilligen durch die Entsendeorganisationen umfasst 25 Seminartage (BMZ 2014: 9). In dieser Zeit soll unter anderem über

Entwicklungspolitik, die Lebensrealität im Gastland und die Rolle der Freiwilligen diskutiert werden. Nach ihrer Rückkehr sollen die jungen Frauen und Männer dazu ermuntert werden, ihre Erfahrungen mit der deutschen Gesellschaft zu teilen und entwicklungspolitisch engagiert zu bleiben (BMZ 2014: 8 f.).

Der Freiwilligendienst wird von verschiedenen Seiten als eine Erfahrung beschrieben, die für die jungen Erwachsenen einschneidend und prägend ist. Sie „nehmen Erfahrungen mit, die sie ihr ganzes Leben lang begleiten“ (Engagement Global 2015b). Der damalige Bundesminister für Entwicklung und Zusammenarbeit, Dirk Niebel, schrieb im Vorwort zur bereits erwähnten Evaluation des Programms: „*weltwärts* ermöglicht Tausenden jungen Menschen jedes Jahr, einmalige Erfahrungen zu sammeln, die oft prägend für ihren Lebensweg sind“ (Stern/Scheller 2012: V). Brigitte Schwinge betont in ihrer Analyse von *weltwärts*: „Für die Gruppe der Freiwilligen fungiert der Dienst als eine bedeutsame und einschneidende Lebenserfahrung“ (Schwinge 2011: 7). Ein Landesdirektor des Deutschen Entwicklungsdienstes berichtet: „Da kommen Leute fast noch als Kinder an und gehen nach zwölf Monaten als Erwachsene zurück nach Deutschland“ (zitiert nach Kontzi 2015: 155).

Da die Teilnehmenden sich in einer Phase befinden, in der sie besonders empfänglich für die Einflüsse prägender Erfahrungen sind (Easton/Hess 1962; Niemi/Hepburn 1995: 9 f.; Adam/Brandt 2009: 951; Schwinge 2011: 185), erscheint es naheliegend, dass sich durch diese Eindrücke auch ihre politischen Einstellungen ändern. Astrid Neumann, die bei der vom BMZ finanzierten Engagement Global gGmbH für Freiwilligendienste zuständig ist, hat eine ähnliche Vermutung: „While away, they often change their political views and general attitudes“ (Neumann 2015). Dafür spricht auch, dass viele Freiwillige offensichtlich Veränderung und persönliche Weiterentwicklung explizit suchen: „Alle Freiwilligen empfinden das Programm in hohem Maße als Lerndienst. [...] Die Entscheidung zum Freiwilligendienst im Ausland lässt sich als eine Form der Selbstbehandlung verstehen, die das Ziel hat, Selbsterkenntnis zu erlangen und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln“ (Schwinge 2011: 185). Die Ausreisenden nehmen dafür auch bewusst in Kauf, dass negative Erfahrungen ebenso dazu gehören wie positive und hoffen, aus beiden zu lernen (Haas 2014: 76).

In einer Reportage über den Wandel eines *weltwärts*-Freiwilligen in der Tageszeitung *taz* heißt es: „Seit er die Perspektive auf der anderen Seite des Atlantiks kennengelernt hat, hat sich seine Sicht auf die Welt grundlegend verändert“ (Grieger 2015). Er hinterfrage nun die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum, singe im Stadion keine patriotischen Lieder mehr mit, bezweifle, dass Arbeit und Konsum das Leben definieren sollten, „interessiert sich für Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit“ und wird Vegetarier. Allerdings: „Was ihn so verändert hat, kann Steffen Geis auch nach einem Jahr nicht richtig in Worte fassen“ (Grieger 2015). Es gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass der Wandel mit ausgeprägtem

interkulturellen Kontakt zu tun haben könnte: „Ich habe gelernt, was es heißt, sein letztes Hemd für Freunde herzugeben“ (Grieger 2015).

Insgesamt gilt: „Durch die Vielfältigkeit und Komplexität der Erfahrungen birgt der Dienst, auch aus forschersicher Perspektive, ein großes Potenzial in Bezug auf die Entwicklung der Freiwilligen“ (Schwinge 2011: 7). Doch trotz einiger Behauptungen, dass *weltwärts* die politischen Einstellungen der Freiwilligen ändern würde, gab es bislang keine spezifischen Erhebungen darüber, wie die Freiwilligen politisch denken. In der angesprochenen Evaluation gibt es lediglich eine Frage zu endogenem und exogenem Weltbild (siehe Kapitel 3.1). Die vorliegende Studie will dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

3. Forschungsstand

3.1 Bisherige Forschung zu *weltwärts*

Bislang war der Fokus bei den Evaluierungen des Freiwilligendienstes eher darauf gerichtet, mögliche Veränderungen in der Perspektive der Freiwilligen auf ihre eigene Kultur und andere Kulturen herauszuarbeiten. Politische Positionen wurden bisher nur in einer Frage bei der Evaluation der *weltwärts*-Einführungsphase abgefragt (Stern/Scheller 2012: 60). Dort wird zwischen einem „endogenen“ und einem „exogenen“ Weltbild unterschieden. Ersteres sieht die Probleme der sogenannten Entwicklungsländer als „hausgemacht“ an: Die Menschen in diesen Ländern seien selbst schuld an ihrer Misere. Das „exogene“ Weltbild widerspricht dieser Ansicht, indem es äußere Faktoren wie Geographie, Kolonialismus und Ausbeutung durch die reichen Länder für die Not (mit)verantwortlich macht. Diese Unterscheidung kann man als die Messung einer politischen Einstellung betrachten.

Auf einer Skala, auf der „1“ für ein sehr exogen und „5“ für ein sehr endogen geprägtes Weltbild steht, ergab die Stichprobe der bald Ausreisenden 3,7, die der damals aktuellen Freiwilligen 3,4 und die der Zurückgekehrten 3,6 (Stern/Scheller 2012: 60). Eine mögliche Erklärung für diesen statistisch bedeutsamen Wandel ist, dass die idealistisch gestarteten Freiwilligen einen Kulturschock erleben, der ihnen zunächst den Eindruck gibt, dass die Gastländer doch auch ihren Anteil an ihrer schwierigen Lage haben. Am Ende des Jahres oder nach der Rückkehr sind einige Vorgänge und Praktiken ihnen aber eventuell nachvollziehbarer geworden, so dass sich ihr Weltbild wieder in die andere Richtung entwickelt – wenn auch nicht zu einer ganz so verständnisvollen Perspektive wie vor der Ausreise.

Die Autoren der Studie sehen diese Entwicklung als Differenzierung des Nord-Süd-Verständnisses (Stern/Scheller 2012: 61) und „Komplexitätsgewinn“ (Stern/Scheller 2012: 78). Interessanterweise neigen die männlichen Freiwilligen mehr zu einem endogenen Weltbild als die weiblichen (Stern/Scheller 2012: 72), ohne dass das in

der Evaluation erklärt wird. Möglicherweise sind Frauen in der Tendenz empathischer und versetzen sich eher in andere Menschen, was sich auch in einer größeren Bereitschaft zur Perspektivübernahme ausdrückt (Stern/Scheller 2012: 72).

Abseits dieser Frage gab es bereits einige Untersuchungen, die zwar nicht direkt politische Einstellungen abfragten, aber doch Themen, die damit indirekt zu tun haben. Als besonders wünschenswert wird oft die Fähigkeit zur Perspektivübernahme eingestuft, also die Welt mit den Augen eines anderen sehen zu können. Laut der Evaluation der *weltwärts*-Einführungsphase sank die Bereitschaft zur Perspektivübernahme jedoch auf einer Skala von 1 bis 5 signifikant von 4,7 vor der Ausreise auf 4,3 im Einsatz und nach der Rückkehr (Stern/Scheller 2012: 58 f.). Die Autoren vermuten, dies deute „auf naive und überhöhte Selbstüberschätzungen hin, die in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Lebensumständen in den Einsatzländern auf ein realistischeres Niveau gebracht werden“ (Stern/Scheller 2012: 59). Einigen waren also die Gepflogenheiten im Gastland dermaßen fremd und unverständlich, dass sie diese auch nach zwölf Monaten nicht nachvollziehen konnten. Ob es so kommt, scheint das Vorbereitungsseminar beeinflussen zu können: Je zufriedener die Teilnehmenden damit waren, desto wahrscheinlicher sind sie zur Perspektivübernahme bereit (Stern/Scheller 2012: 73). Es bleibt jedoch unklar, ob sich das Seminar auch auf die Dauerhaftigkeit dieser Bereitschaft auswirkt.

Ein anderer Aspekt ist, dass die *weltwärts*-Freiwilligen vielfach betonen, „dass sich in der Auseinandersetzung mit dem Partnerland der Blick auf die eigene Kultur verändert hat“ (Stern/Scheller 2012: 73). Auch wenn die Bereitschaft zur Perspektivübernahme also sinkt, findet ein Perspektivwechsel doch offensichtlich statt.

Auch wenn *weltwärts* kulturellen Austausch zum Ziel hat, kann bei einem heftigen Kulturschock, der nicht richtig verarbeitet wird, die Toleranz und Weltoffenheit der Freiwilligen abnehmen (Kontzi 2015: 165 ff.). Es „können Situationen eintreten, in denen eine entsprechende persönliche Prädisposition der Freiwilligen auf eine ungünstige Exposition vor Ort trifft. Fehlt es dann an Möglichkeiten, belastende Erfahrungen zu verarbeiten und zu kanalisieren, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dies Einstellungsveränderungen bewirkt, die auch rassistisch gewertet werden können“ (Fischer 2012: 62 f.).

Im Allgemeinen scheint Konfrontation mit Armut etwas zu sein, was die Freiwilligen stark prägt: Sie nehmen den Wohlstand in Deutschland nicht mehr als selbstverständlich wahr und erkennen die eigenen Privilegien (Kontzi 2015: 156 ff.): „Darüber hinaus ist die Konfrontation mit Armut und den Lebensgeschichten der KlientInnen im Projekt für manche Freiwillige schwer zu ertragen“ (Walther 2013: 79). Besonders einschneidend ist die Erfahrung des eigenen Weiß-Seins: In den Gastländern bleiben die Weißen oft unter sich und werden sich ihrer Vorurteile bewusst (Kontzi: 159 ff.). „Die Erkenntnis, sich nicht von seiner weißen Hautfarbe

reinwaschen zu können [...] wird eine der bittersten Lernerfahrungen der Freiwilligen werden“ (Schwinge 2011: 67). *Weltwärts* bietet also eine große Vielfalt an Eindrücken, von denen viele prägend sein können. Nicht zuletzt zählen dazu auch Freundschaften und Liebesbeziehungen mit anderen Freiwilligen und Einheimischen (Schwinge 2011: 8).

Ein ähnliches Programm ist der Europäische Freiwilligendienst, bei dem ebenfalls junge Erwachsene für mehrere Monate unentgeltlich im Ausland arbeiten. Auch hier gibt es verpflichtende Seminare. Roland Becker et al. (2000: 40) fanden in einer Befragung von Freiwilligen heraus, dass sich deren Toleranz und Empathie erhöht hatte. Ein Zitat einer Freiwilligen zeigt besonders gut, inwieweit bei solchen Diensten ein Perspektivwechsel stattfinden kann, der in mehr Toleranz resultiert: „Ich habe ein besseres Verständnis für Ausländer als vorher, da ich ja selbst so lange Ausländerin war“ (zitiert nach Becker 2000: 41).

Das einzige vergleichbare Programm, zu dem es Evaluationen explizit zu politischen Einstellungen gibt, sind die US-amerikanischen Peace Corps. Hier arbeiten junge Menschen, meist College-Absolventen, für mindestens zwei Jahre freiwillig in einem sogenannten Entwicklungsland. Laut Norma Haan zeigen die Teilnehmenden nach diesem Aufenthalt zwar weniger Altruismus und mehr Pragmatismus (Haan 1974: 192), ihre politischen Einstellungen haben sich jedoch leicht nach links verschoben (Haan 1974: 183). Eine Erklärung dafür bietet Haan nicht.

3.2 Auslandsaufenthalte und politische Einstellungen

Auslandsaufenthalte gelten im Allgemeinen als förderlich für die Offenheit, Toleranz und Weltgewandtheit der Teilnehmenden. Die bisherige Forschung hat sich deshalb vor allem auf diese Einstellungen konzentriert und dabei besonders Auslandsaufenthalte im Rahmen von Hochschulbildung untersucht. Das Grundkonzept, dass junge Menschen für eine längere Zeit im Ausland leben, ist jedoch mit *weltwärts* vergleichbar und auch die Erwartungen im Hinblick auf eine Erweiterung des persönlichen Horizonts sind ähnlich, so dass sich ein Blick in die Study-Aboard-Forschung trotzdem lohnt.

In einer Studie von Mary Dwyer (2004: 161) gaben 84 Prozent der befragten Austauschstudierenden an, dass der Aufenthalt ihre politischen und sozialen Ansichten verfeinert oder verändert habe. Von denjenigen, die mindestens ein ganzes Jahr im Ausland gewesen waren, gaben das sogar 89 Prozent an. 88 Prozent aller Befragten stimmten zudem zu, dass die Erfahrung weiterhin ihr politisches und soziales Bewusstsein beeinflusse und 89 Prozent, dass sie einen langfristigen Einfluss auf ihr Weltbild habe. Tatsächlich weist Dwyer nach, dass die Veränderungen über Jahrzehnte bestehen bleiben (Dwyer 2004: 161). Je länger dabei der Aufenthalt ist, desto stärker sind die Effekte: Wer ein Jahr lang bleibt, entwickelt eher tiefe

Freundschaften zu den Einheimischen (Dwyer 2004: 157) und engagiert sich nach der Rückkehr eher im Heimatland (Dwyer 2004: 159).

Jerry S. Carlson und Keith F. Widaman betonen, dass eine positive Sichtweise auf andere Kulturen nur durch intensive und erfreuliche Kontakte mit den Einheimischen ermöglicht werde (2008: 2). Austauschstudierende seien nach dem Austausch kosmopolitischer orientiert und zeigten mehr Interesse an anderen Kulturen und internationaler Politik. Sie seien positiver, aber auch kritischer gegenüber ihrem eigenen Land eingestellt. Bei Frauen sei dieser Effekt besonders stark (Widaman 2008: 13).

Als erklärende Variablen für die Einstellungsbildung werden in der Regel neben Kontakt mit Einheimischen die Motivation vor der Ausreise und die Zufriedenheit mit dem Aufenthalt nach der Rückkehr in Betracht gezogen (Hensley/Sell 1979: 393). Besonders ein zufriedenes Resümee wird oft als unabdingbar für die Bildung weltoffener Einstellungen gesehen (Salter/Teger 1975: 221).

Doch es gibt auch Forschung, die diese Auswirkungen von Auslandsaufenthalten bezweifelt: Thomas R. Hensley und Deborah K. Sell finden wenig Evidenz für einen Zusammenhang zwischen einem Studien-Auslandsaufenthalt und der Weltgewandtheit der Teilnehmenden (Hensley/Sell 1979: 398 ff.). Er trage auch nicht zu mehr Toleranz für Anderssein bei (Hensley/Sell 1979: 405 f.). Die Wichtigkeit von Zufriedenheit bezweifeln sie und betonen stattdessen, dass eine Änderung der Einstellungen vor allem davon abhängt, welche Einstellungen derjenige vorher gehabt habe (Hensley/Sell 1979: 407). Sie stimmen damit H. P. Smith zu: „What a person's general attitudes will be after such a heterogeneous experience as being in another country is determined more by what his attitudes are like before he leaves home than by what happens to him while he is away“ (Smith 1955: 474 f., zitiert nach Hensley/Sell 1997: 407).

4. Hypothesen und Methodik

Die bisherige Forschung zu der Auswirkung von internationalen Austauschprogrammen auf die politischen Einstellungen der Teilnehmenden hat teilweise zu widersprüchlichen Ergebnissen geführt und lässt viele Fragen offen. Im Folgenden wird untersucht, welche Einstellungen die Freiwilligen bei der Ausreise haben, ob *weltwärts* sie verändert und, wenn ja, inwiefern. Auf Basis der bisherigen Forschung können dabei folgende Hypothesen abgeleitet werden:

4.1 Hypothesen

4.1.1 Selektions-Hypothese

Die Selbstselektion der Bewerber und die Auswahl der Freiwilligen durch die EO sorgen dafür, dass die weltwärts-Freiwilligen eine relativ homogene Gruppe mit spezifischen, für ihr Alter ungewöhnlichen Einstellungen sind.

Weltwärts ist ein Freiwilligendienst, der einen besonders hohen Aufwand fordert, da er die Teilnehmer für ein Jahr von der Heimat fernhält und teilweise materiellen Entbehrungen aussetzt. Deshalb dürften sich vor allem junge Menschen bewerben, die im Vergleich zu ihrer Altersgruppe besonders engagiert, politisch interessiert und auf der politischen Skala eher links sind (Bekkers 2005: 445). Für viele von ihnen ist es wichtig, die Umwelt zu schützen. Werte sind den meisten wichtiger als physische und ökonomische Sicherheit, weshalb sie als Postmaterialisten bezeichnet werden können (Inglehart 1977: 27 ff.). Diese Selbstselektion wird durch den Bewerbungsprozess verschärft, da die Entsendeorganisationen Freiwillige aussuchen, die „Offenheit, Toleranz und Interesse gegenüber anderen Kulturen, Neuem und Fremden“ mitbringen (Walther 2013: 138).

4.1.2 Weltoffenheits-Hypothese

Die Freiwilligen sind nach weltwärts weltoffener als davor und haben mehr soziales Vertrauen.

Auch wenn es kritische Stimmen gibt (siehe Kapitel 3.2), gehen wir zunächst davon aus, dass Auslandserfahrung offen für andere Kulturen und Lebensweisen macht und den Fokus von der eigenen Nationalität auf Weltbürgertum verschiebt. Die positive Begegnung mit anderen Menschen stärkt darüber hinaus das Gefühl, dass man Menschen im Allgemeinen vertrauen kann – egal, wo sie herkommen.

4.1.3 Linksrutsch-Hypothese

Die politischen Einstellungen der Freiwilligen sind nach weltwärts eher links als davor.

Mit Blick auf die Peace-Corps-Studie (Haan 1974: 183) ist davon auszugehen, dass ein Freiwilligendienst in einem sogenannten Entwicklungsland die Teilnehmer auf der politischen Skala linker werden lässt. Bei den Seminaren werden oft Themen wie Rassismus, Gender und die Privilegien des Weiß-Seins behandelt und die Folgen von Globalisierung kritisch hinterfragt (Stern/Scheller 2012: 44; Walther 2013: 86). Es sollen den Freiwilligen „eigene diskriminierende und rassistische Einstellungen und Sichtweisen in Bezug auf Akteure im Gastland bewusstgemacht werden“ (Walther 2013: 90). Diese Perspektive ist für viele Freiwillige neu, und wenn sie die Themen verinnerlichen, sensibilisiert sie das teilweise für politisch eher linke Positionen. Einige Teilnehmende bezeichneten ihr Seminar deshalb als „politisch angehaucht“ (Stern/Scheller 2012: 73).

Auch die Konfrontation mit extremer Armut kann zu einem Umdenken führen: „Die Freiwilligen setzen sich mit Thematiken auseinander, die für sie in ihrem bisherigen Leben keine oder eine geringere Rolle spielten oder für sie nicht zugänglich waren. Hierzu gehören Fragen der Hautfarbe, andere Arbeitsweisen und Zugänge zu sozialen Problemlagen und extreme soziale und ökonomische Ungleichheit“ (Haas 2014: 40). Als Teil des Linksrutsches führt das Erleben von extremer Armut

und Ungleichheit wahrscheinlich dazu, staatliche Umverteilung in Form eines Wohlfahrtsstaats stärker zu begrüßen.

4.1.4 Materialismus-Hypothese

Die Freiwilligen haben nach weltwärts materialistischere Einstellungen als davor.

Die Not in den Gastländern zeigt den Freiwilligen, dass der in Deutschland gewohnte Wohlstand nicht selbstverständlich ist und wie wichtig es ist, Grundbedürfnisse zu sichern. Das führt zu einer höheren Bewertung materialistischer Ziele.

4.2 Untersuchungsdesign

Um zu beobachten, ob und wie sich die politischen Einstellungen der Freiwilligen während des Jahres verändern, wäre es optimal, dieselben *weltwärts*-Teilnehmer in Form einer Panelstudie vor und nach ihrem Dienst zu befragen, eventuell auch währenddessen. Diese Herangehensweise war jedoch im Rahmen dieser Studie aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Stattdessen wurde eine Querschnittstudie durchgeführt: Mithilfe einer Online-Umfrage wurden Freiwillige befragt, die bald ausreisen oder die seit maximal fünf Monaten und damit relativ ‚frisch‘ im Gastland sind sowie Freiwillige, die vor maximal fünf Monaten von ihrem *weltwärts*-Aufenthalt zurückkehrt sind. Somit kann zwar nicht die Entwicklung einzelner Personen nachvollzogen werden, aber die Daten erlauben auf der Aggregatebene einen Vorher-Nachher-Vergleich der beiden Gruppen. Durch eine große Stichprobe kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse für die Gesamtheit der *weltwärts*-Freiwilligen repräsentativ sind. Ein ähnliches Vorgehen wählten auch die Autoren der offiziellen *weltwärts*-Evaluation und nennen es „approximative Längsschnittstudie“ (Stern/Scheller 2012: VII).

Um die Einstellungen der Freiwilligen darüber hinaus mit denen ihrer Altersgruppe vergleichen zu können, wurden die Fragen zu den Einstellungen aus dem World Values Survey Wave 6 (World Values Survey Association 2014) übernommen. Er deckt alle interessierenden Einstellungskomponenten mit mindestens zwei Fragen ab, so dass ein Vergleich der Antworten zum selben Thema einer Validitätsprüfung unterzogen werden kann. Allein das Thema Umweltschutz wird im World Values Survey mit nur einer Frage erfasst. Für die vorliegende Untersuchung wurde hier deshalb Frage 37 ergänzt (siehe folgendes Kapitel 4.3).

4.3 Konzeption des Fragebogens

Die Gestaltung des Fragebogens richtete sich nach den in Kapitel 4.1 aufgestellten Hypothesen. Zunächst wurde abgefragt, zu welcher Gruppe die Probanden gehören, also ob sie bald ausreisen bzw. gerade ausgereist sind oder ob sie bereits zurückgekehrt sind (Frage 1 [=F1]). Wie lange das jeweils her ist, wurde später

abgefragt, damit auf Basis des Filters passende Antwortmöglichkeiten bereitgestellt werden konnten (F9 für bereits Zurückgekehrte, F15 für gerade Ausgereiste). Im Anschluss ging es um die demografischen Daten: Alter (F2), Geschlecht (F3) und Bildung (F4), die leicht zu beantworten sind und deshalb einen guten Einstieg in den Fragebogen ermöglichen. Es folgte die Frage nach dem gesellschaftlichen Engagement vor *weltwärts* (F5), da dieses auch chronologisch vor dem Freiwilligendienst anzusiedeln ist.

Sodann ging es um die äußeren Bedingungen des Einsatzes: Mit welcher Entscheideorganisation (F6; die größten EO waren zur Auswahl, ansonsten freie Eingabe) die Freiwilligen auf welchem Kontinent waren (F7) und wie groß die Siedlung war, in der die Person während *weltwärts* wohnt bzw. gewohnt hat (F8). Für die bereits Zurückgekehrten ging es mit den Fragen weiter, die die potenziellen erklärenden Variablen für eine Änderung der politischen Einstellungen abfragen. Sie sind deshalb an in der Forschungsliteratur diskutierten Faktoren angelehnt: In welcher Art Projekt die Freiwilligen gearbeitet hatten (F10), wie sie gewohnt hatten (F11), wie zufrieden sie mit ihrem Dienst insgesamt waren (F12) und was ihre Motivation für die Teilnahme an *weltwärts* war (F13). Die Antwortoptionen für die letztgenannte Frage sind der Evaluation der *weltwärts*-Einführungsphase entnommen (Stern/Scheller 2012: 20). Die drei Antwortmöglichkeiten, die dort kaum Zustimmung fanden, wurden aus Platzgründen gestrichen und einige Optionen aus Gründen der Übersichtlichkeit gekürzt.

Nun folgte die Frage der Selbsteinschätzung: Glaubt der Freiwillige, dass seine politischen Einstellungen sich durch *weltwärts* verändert haben (F14 für Zurückgekehrte) bzw. ändern werden (F16 für Ausgereiste/Ausreisende)?

Im weiteren Verlauf wurden bei den Rückkehrern weitere mögliche erklärende Variablen abgefragt. Zunächst die Häufigkeit des Kontakts zu Einheimischen (F17), dann die Häufigkeit des Austausches mit anderen Freiwilligen (F18) und wie viel die Probanden nach eigener Einschätzung bei den begleitenden Seminaren gelernt haben (F19). Im Anschluss wurden sie gefragt, wie stark ihr Kulturschock war (F20), wie sehr sie sich über die Politik im Gastland informierten (F21) und ob es ein bestimmtes Ereignis gab, dass dazu beigetragen hat, dass sie die Politik dort verfolgten (F22). Zum Abschluss dieses Abschnitts wurde gefragt, ob die Freiwilligen angesichts der Lebensumstände in ihrem Gastland schockiert waren (F23), ob sie Zeuge oder Opfer von Gewalt geworden sind (F24) und ob ihnen noch weitere Faktoren einfallen, die Einfluss auf ihre politischen Einstellungen gehabt haben könnten (F25).

Nun ging es darum, wie diese Einstellungen zum Zeitpunkt der Umfrage aussahen. Die Fragen sind – wie oben angekündigt – abgesehen von Frage 37 aus dem World Values Survey übernommen. Eine leichte Einstiegsfrage dafür ist die nach dem politischen Interesse (F26). Auch das Thema soziales Vertrauen ist sehr

zugänglich und wurde einmal dichotom (F27) und einmal anhand einer Skala (F28) abgefragt. Danach folgten Fragen zur generellen politischen Ausrichtung: Abgefragt wurden die Parteipräferenz (F29), auf je einer Skala die Zustimmung zur Verstaatlichung von Unternehmen und die Befürwortung des Wohlfahrtsstaats (F30) sowie die Selbsteinschätzung auf einer Links-Rechts-Achse (F31). Die nächsten Fragen eruierten die Toleranz der Teilnehmenden gegenüber verschiedenen Minderheiten (F32; aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion wurden Flüchtlinge bzw. Asylbewerber ergänzt), ihre Identifikation mit ihrer Gemeinde, Deutschland, der EU und der Menschheit (F33) sowie ihren Stolz in Bezug auf ihre Nationalität (F34).

Auf der nächsten Seite wurde zunächst Postmaterialismus mithilfe des Vier-Item-Inglehart-Index (Inglehart 1977: 27 ff.) abgefragt (F35). Da hier die komplette Reihenfolge der Ziele anzugeben ist, ist keine zweite Frage notwendig. Anschließend ging es um Umweltschutz: einmal um die dichotome Wahl, ob Wirtschaftswachstum bzw. Arbeitsplätze oder Umweltschutz wichtiger sind (F36), einmal um die Einstufung auf einer Skala, wie wichtig es ist, die Umwelt zu schützen (F37, nicht aus dem WVS). Zuletzt waren die Freiwilligen gefragt, ihre Einstellungen zu Demokratie anzugeben: wie wichtig sie ihnen ist (F38), was für sie zu einer Demokratie gehört (F39) und ob sie glauben, dass faire Wahlen einen Einfluss auf ihr Wohlbefinden haben (F40). Abschließend gab es noch die Möglichkeit, weitere Anmerkungen zur Umfrage oder zum Thema zu machen (F41).

4.4 Ablauf der Erhebung

Die Umfrage wurde vom 19. Oktober bis 18. Dezember 2015 online durchgeführt. Um sie zu verbreiten, wurden alle Entsendeorganisationen per E-Mail angeschrieben und um Weiterleitung an ihre Freiwilligen gebeten, die zum Startzeitpunkt auf der Internetseite von *weltwärts* in der Projektplatzbörse aufgelistet waren. Von den 226 E-Mails kamen elf als nicht zustellbar zurück. Drei EO lehnten die Weiterleitung der Umfrage aus verschiedenen Gründen ab. Von 18 EO kam die Bestätigung, dass die Freiwilligen informiert worden seien. Von allen anderen blieb eine Rückmeldung aus. Zusätzlich wurde auf die Befragung in mehreren Facebook-Gruppen für *weltwärts*-Freiwillige hingewiesen.

5. Empirische Ergebnisse

Im Folgenden werden die Umfragedaten beschrieben und ausgewertet. Dafür wird zunächst die Stichprobe beschrieben, bevor die politischen Einstellungen der Freiwilligen mit denen ihrer Alterskohorte sowie die der gerade ausgereisten Freiwilligen mit denen der gerade zurückgekehrten verglichen werden. Anhand der Ergebnisse werden die oben aufgestellten Hypothesen überprüft.

5.1 Beschreibung der Stichprobe

681 Personen begannen, die Umfrage auszufüllen. In den Datensatz wurden die 600 aufgenommen, die die letzte inhaltliche Seite des Fragebogens abgeschlossen haben. Alle folgenden Aussagen beziehen sich auf diesen Datensatz. Der Altersdurchschnitt der Stichprobe liegt bei 19,8 Jahren (Standardabweichung 2,06); 81,5 Prozent der Teilnehmer sind 18, 19 oder 20 Jahre alt. 17 Freiwillige (2,34 Prozent) gaben in F34 an, dass sie keine deutschen Staatsangehörigen sind. 90,83 Prozent hatten vor *weltwärts* die Allgemeine Hochschulreife erlangt, 7 Prozent ein abgeschlossenes Studium, 5,67 Prozent eine abgeschlossene Berufsausbildung und 1,33 Prozent hatten ein Studium begonnen, vor *weltwärts* aber nicht abgeschlossen. Dies entspricht weitestgehend den Daten aus der offiziellen *weltwärts*-Evaluation (Stern/Scheller 2011: 52 f.). Allerdings liegt der weibliche Anteil der Befragten in dem für diese Studie erstellten Datensatz mit 74 Prozent über dem aus der offiziellen Evaluation (68 Prozent).

Die Freiwilligen verteilen sich auf diverse Entsendeorganisationen. Mit 12,67 Prozent stellt das Deutsche Rote Kreuz die größte Gruppe, dahinter folgen der Verein für Internationalen und Interkulturellen Austausch (VIA) mit 10,5 Prozent, die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners (Waldorf) mit 10 Prozent und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit 6,5 Prozent. Die übrigen gut 60 Prozent verteilen sich auf verschiedene kleinere Organisationen.

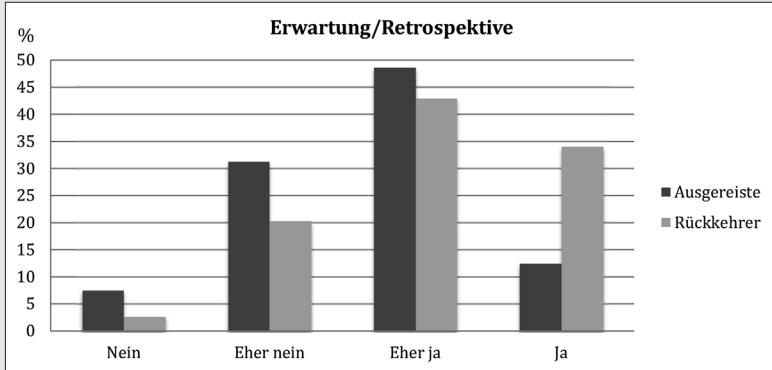
Der Einsatzort der Freiwilligen liegt in 43,17 Prozent der Fälle auf dem afrikanischen Kontinent, in 39 Prozent in Mittel- oder Südamerika und in 15 Prozent in Asien. Damit ist Afrika in der Befragung leicht überrepräsentiert, während die anderen Kontinente leicht unterrepräsentiert sind (Stern/Scheller 2011: X).

Von den Befragten waren nur 1,33 Prozent (acht Freiwillige) noch nicht ausgereist. Dies ist dem Zeitpunkt der Befragung geschuldet, da die meisten im August und September ausreisen. Die Gruppe der noch nicht Ausgereisten war damit zu klein, um separat betrachtet zu werden. Im Folgenden werden sie deshalb zu den 42,83 Prozent der gerade Ausgereisten gerechnet. 90,2 Prozent von ihnen waren seit einem Monat bis drei Monaten im Ausland, so dass der bisherige Einfluss durch den Aufenthalt noch gering sein dürfte. Die übrigen 55,83 Prozent sind Rückkehrer, von denen 76,42 Prozent bereits seit mehr als einem Monat zurückgekehrt sind. Eine Einwirkung der Erfahrungen nach der Rückkehr kann somit nicht ausgeschlossen werden. Betrachtet man die gesamte Gruppe, gibt es jedoch keine bedeutsamen Korrelationen zwischen dem Datum der Rückkehr oder Ausreise und politischen Einstellungen.

Von den aktuellen Freiwilligen erwarten nur 7,55 Prozent, dass der Freiwilligendienst ihre politischen Einstellungen im Allgemeinen nicht ändern wird (siehe Abbildung 1). 12,45 Prozent glauben auf jeden Fall an eine Veränderung, 48,68

Prozent gaben „eher ja“ an. Noch deutlicher fällt das Bild bei den Rückkehrern aus. Hier denken nur 2,69 Prozent, dass *weltwärts* ihre politischen Einstellungen nicht verändert hat, während 34,03 Prozent davon überzeugt sind und 42,99 Prozent „eher ja“ antworten. Dies unterstreicht erneut die Sinnhaftigkeit der vorliegenden Untersuchung. Als besonders politisierendes Ereignis gaben viele Freiwillige eine Wahl, Unruhen oder das Erleben von Korruption an.

Abbildung 1: Einschätzung der Freiwilligen: Ändert *weltwärts* politische Einstellungen?



Quelle: Eigene Darstellung

5.2 Dreifachvergleich: Politische Einstellungen vor und nach dem Dienst und einer gleichaltrigen Kontrollgruppe

Der World Values Survey erfragt seit 1981 die Werte und Einstellungen von Menschen in verschiedenen Ländern der Welt. Er gehört zu den renommiertesten Langzeiterhebungen in diesem Bereich. Zuletzt befragte er deutsche Bürger im Jahr 2013. Die Daten der 351 Befragten in der Altersgruppe 18 bis 29 soll im Folgenden dabei helfen, die politischen Einstellungen der *weltwärts*-Freiwilligen vor und nach dem Auslandsaufenthalt einzuordnen.

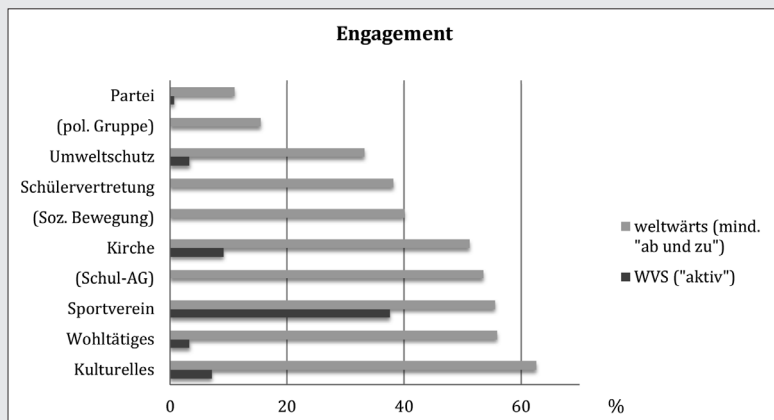
5.2.1 Politisches Interesse

Die Freiwilligen sind nicht nur stark überdurchschnittlich gebildet (siehe Kapitel 5.1), sondern auch politisch sehr interessiert und extrem engagiert. Ihr politisches Interesse gaben sie sowohl vor als auch nach dem Dienst auf einer Skala von 1 bis 4 durchschnittlich mit 3,34 an (Standardabweichung 0,7). *Weltwärts* beeinflusst das Interesse an Politik beim durchschnittlichen Freiwilligen also nicht. Ihre Altersgenossen im WVS gaben ihr politisches Interesse nur mit 2,53 an.

5.2.2 Engagement

Noch deutlicher ist der Unterschied im Engagement (siehe Abb. 2): Während im WVS 7,1 Prozent angaben, ein aktives Mitglied in einer kulturellen Organisation zu sein, gaben 62,5 Prozent der *weltwärts*-Freiwilligen an, sich in den drei Jahren vor dem Freiwilligendienst kulturell engagiert zu haben. Bei wohltätigem Engagement stehen 3,3 Prozent in der Altersgruppe 55,83 Prozent bei den Freiwilligen gegenüber. Sogar im kirchlichen Kontext zeigen sich 51,17 Prozent der Freiwilligen engagiert, im Gegensatz zu 9,1 Prozent im WVS. Ein deutlicher Unterschied ist auch beim Engagement für die Umwelt zu erkennen: Hier sind 33,17 Prozent der *weltwärts*-Freiwillige aktiv gewesen, aber nur 3,3 Prozent der Vergleichsgruppe. Wer sich einmal engagiert, wird es wieder tun (Metz et al. 2003: 199), und so ist es nicht verwunderlich, dass derart engagierte Menschen auch *weltwärts* anzieht.

Abbildung 2: Engagement der Freiwilligen im Vergleich mit anderen jungen Deutschen. Items in Klammern wurden im WVS nicht abgefragt.



Quelle: Eigene Darstellung

5.2.3 Soziales Vertrauen

Der Anteil der *weltwärts*-Freiwilligen, der seinen Mitmenschen generell eher vertraut, ist schon vor dem Dienst überdurchschnittlich groß: 68,44 Prozent gaben an, dass man den meisten Menschen eher vertrauen kann, was im WVS nur 48,1 Prozent der 18- bis 29-Jährigen taten. Das soziale Vertrauen der Rückkehrer ist mit 76,42 Prozent sogar noch größer. Die Veränderung durch *weltwärts* ist statistisch bedeutsam (χ^2 signifikant $< 0,05$).

Das zeigt sich auch bei der Einstufung auf einer Skala. Wenn „1“ bedeutet, dass die Menschen einen ausnutzen und „10“ bedeutet, dass sich die Menschen fair

verhalten, steigt der durchschnittlich angegebene Wert der *weltwärts*-Freiwilligen von 6,23 (Standardabweichung 1,78) auf 6,47 (1,73). Auch diese Veränderung ist signifikant (U-Test sig. < 0,05). Dies widerspricht der oben angeführten Behauptung, dass Freiwilligenarbeit zu weniger sozialem Vertrauen bei den Aktiven führe (Wilson/Musick 1999: 145).

5.2.4 Toleranz gegenüber Minderheiten

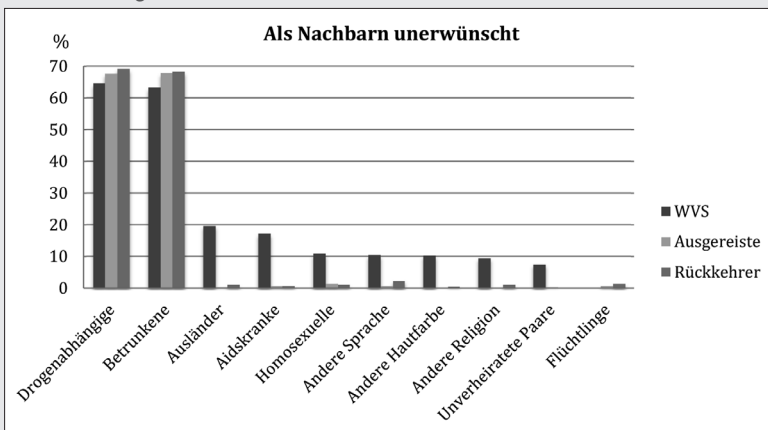
Die Freiwilligen sind deutlich toleranter als ihre Altersgruppe im WVS (siehe Abb. 3). Nur zwei Gruppen hätten die Mehrzahl der Befragten ungern als Nachbarn: Drogenabhängige (vorher 67,72 Prozent, nachher 69,25 Prozent) und Menschen, die häufig betrunken sind (67,92 Prozent zu 69,25 Prozent). Hier liegt der Wert im WVS niedriger: 64,7 Prozent und 63,3 Prozent.

Eine leichte, jedoch insignifikante Zunahme der Ablehnung ist außerdem gegenüber Menschen, die eine andere Sprache sprechen, zu verzeichnen (vorher zwei Freiwillige/0,77 Prozent, danach acht Freiwillige/2,39 Prozent). Alle anderen Gruppen werden sowohl vorher als auch nachher von weniger als 1,5 Prozent der Freiwilligen abgelehnt.

Die Weltoffenheits-Hypothese kann nicht bestätigt werden, da die Toleranz der Freiwilligen nicht erkennbar zunimmt.

Dies ist allerdings dem Umstand geschuldet, dass die Toleranz schon vor *weltwärts* auf einem Niveau ist, das kaum zu steigern ist.

Abbildung 3: Ablehnung von Minderheiten im Vergleich mit anderen jungen Deutschen. Item „Flüchtlinge“ im WVS nicht vorhanden.



Für fast alle Gruppen findet sich ein geringfügiger Rückgang der Toleranz, der jedoch statistisch nicht bedeutsam ist. Der Anteil der Intoleranten im WVS liegt dagegen für alle Gruppen zwischen 7 und 20 Prozent. Auch wenn die Toleranzabnahme durch *weltwärts* nicht signifikant ist, erinnert sie doch daran, dass Auslandserfahrung nicht unbedingt die Toleranz gegenüber Minderheiten erhöhen muss (Hensley/Sell 1979: 393) und *Individuen* sogar weniger tolerant machen *kann* (Kontzi 2015: 165 ff.; Fischer 2012: 62 f.). Während Becker et al. (2000: 40) herausfanden, dass die Teilnahme am Europäischen Freiwilligendienst im Allgemeinen toleranter macht, kann dieser Trend für *weltwärts* im Hinblick auf die vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Vielmehr bleibt die Toleranz auf einem sehr hohen Niveau.

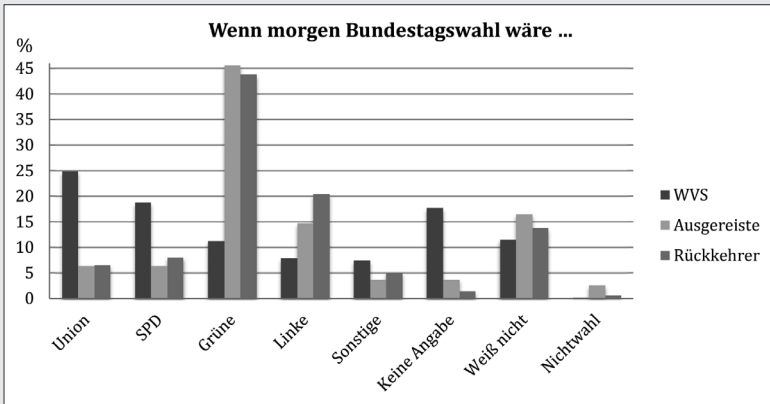
5.2.5 Links-Rechts-Positionierung

Eine Möglichkeit, um die Position der Freiwilligen auf der politischen Links-Rechts-Skala zu bestimmen, ist die Selbsteinstufung. Auf einer Skala von 1 (links) bis 10 (rechts) stufen sich die 18- bis 19-Jährigen im WVS bei durchschnittlich 4,93 ein (Standardabweichung 1,78). *Weltwärts*-Freiwillige sehen sich dagegen am Anfang des Dienstes bei 3,33 (1,34) und danach bei 3,26 (1,26). Diese Tendenz nach links ist signifikant (U-Test sig. < 0,01) und zeigt sich auch in der Parteiwahl.

Während in ihrer Altersgruppe beim WVS 11,3 Prozent „Bündnis '90/Die Grünen“ und 7,9 Prozent „Die Linke“ angaben, taten dies unter den gerade ausgereisten Freiwilligen 45,66 und 14,72 Prozent (siehe Abb. 4). Gleichzeitig ist der Anteil der Nichtwähler (2,64 Prozent) und „Weiß-Nicht“-Angaben (16,6 Prozent) deutlich höher als im WVS (0,3 Prozent Nichtwahl und 11,6 Prozent „Weiß nicht“). SPD und CDU/CSU kommen nur auf jeweils 6,42 Prozent (WVS: 18,8 und 24,9 Prozent). Nach *weltwärts* nimmt der Anteil der Nichtwähler (0,6 Prozent), „Weiß-Nicht“-Angaben (13,81 Prozent) und Grünen-Wähler (43,84 Prozent) leicht ab, dafür legen SPD (8,11 Prozent) und sonstige Parteien (5,11 Prozent) leicht zu. Gewinner ist eindeutig „Die Linke“, die nun 20,42 Prozent wählen würden. Die Werte der Union stagnieren.

Dass mehr Teilnehmer nach dem Dienst wählen wollen und auch wissen, welche Partei, bestätigt, dass Freiwillige eher einen klaren politischen Standpunkt und eine Parteipräferenz haben (Roker/Player/Coleman 1999: 192) und widerspricht der Beobachtung, dass die Teilnahme an einem solchen Dienst keinen Einfluss auf die Wahlbeteiligung habe (Metz et al. 2003: 199).

Abbildung 4: Parteipräferenzen der Freiwilligen im Vergleich mit anderen jungen Deutschen.



Quelle: Eigene Darstellung

Das Manifesto Project (Volkens et al. 2015) wertet Parteiprogramme inhaltlich nach Links-Rechts-Aussagen aus. Rechnet man die Parteien in eine Links-Rechts-Skala von 1 bis 10 um, erhält die Linkspartei den Wert 0, die SPD 3,0376, die Grünen 3,7732, die Piraten 5,0585, die AfD 6,8939, die Union 7,8759 und die FDP 10². Rechnet man die Parteipräferenz auf dieselbe Skala um, beträgt der Durchschnitt unter den Abgereisten 3,73, nach der Rückkehr 3,45 (Standardabweichung jeweils 2). Diese neue Variable korreliert mit der Selbsteinstufung .47. Das zeigt, dass die Freiwilligen nicht das gleiche Links-Rechts-Verständnis haben wie das Ergebnis des Manifesto Project – oder dass sie nicht gemäß ihren Überzeugungen wählen.

Eine weitere Möglichkeit der Links-Rechts-Einordnung bieten zwei klassische wirtschaftspolitische Fragen. Sollten mehr Unternehmen verstaatlicht oder privatisiert werden? Und sollte der Staat seine Bürger absichern oder sollte jeder Bürger mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen? (Thurich 2011) Die Antwort auf diese beiden Fragen kann zu einer Links-Rechts-Skala von 1 bis 10 zusammengefasst werden. Diese korreliert mit der Selbsteinschätzung .41 und mit der Partei-Skala .38. Hier starten die Freiwilligen am Anfang ihres Aufenthalts bei 4,26 (1,64) und enden bei 3,95 (1,68). Dieser Trend nach links ist statistisch bedeutsam (U-Test sig. < 0,01). Dennoch lässt sich erkennen, dass die Freiwilligen in diesen beiden Fragen weniger links sind, als sie sich selbst auf der Links-Rechts-Skala einstufen, und auch weniger links, als es ihre Parteiwahl vermuten ließe.

2 Diese Links-Rechts-Sortierung widerspricht wohl der öffentlichen Meinung und lässt vermuten, dass das Manifesto Project mehr über die wirtschaftliche und weniger über die gesellschaftliche Links-Rechts-Positionierung aussagt.

Insgesamt führen alle vier Methoden zu der Erkenntnis, dass die Freiwilligen nicht nur vor *weltwärts* überdurchschnittlich links sind, sondern dass sich diese Tendenz nach dem Dienst sogar leicht verstärkt hat.

Die Linksrutsch-Hypothese bestätigt sich somit.

Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Peace-Corps-Studie (Haan 1974: 183).

5.2.6 Umweltschutz

Weltwärts-Freiwillige sind extrem umweltbewusst. Vor die Frage gestellt, ob sie auch die Umwelt schützen würden, wenn das Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze gefährde, sagen zu Beginn des Freiwilligendienstes 93,17 Prozent „ja“, danach sogar 95,47 Prozent. Von ihren Altersgenossen stimmen im WVS nur 50,4 Prozent zu. Dasselbe zeigt sich, wenn man die Freiwilligen fragt, wie wichtig es ihnen ist, die Umwelt zu schützen. Auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 10 „extrem wichtig“ geben sie durchschnittlich vorher 8,83 (Standardabweichung 1,19) und danach 8,99 (1,07) an. Die geringfügigen Steigerungen sind statistisch nicht signifikant. Dennoch zeigen die hohen Werte eindrucksvoll, um was für eine spezielle Population es sich hier handelt und dass das Umweltbewusstsein auch nach dem Einsatz auf einem extrem hohen Niveau bleibt.

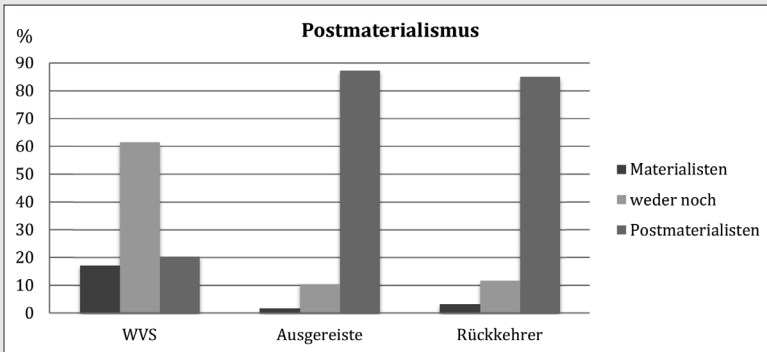
5.2.7 Postmaterialismus

Laut Inglehart (1977: 27 ff.) sind die Ziele „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ sowie „Kampf gegen steigende Preise“ materialistisch, da sie physische und ökonomische Sicherheit fordern. Die Ziele „mehr Einfluss der Bürger auf Entscheidungen der Regierung“ sowie „Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung“ sind dagegen postmaterialistisch, weil sie statt Materiellem Werte in den Vordergrund rücken.

Im WVS lassen sich in dieser Altersgruppe 20,5 Prozent als Postmaterialisten einordnen. Unter den ausgereisten Freiwilligen sind es 87,5 Prozent, die in die Kategorien 4 und 5 fallen und damit als Postmaterialisten zu bezeichnen sind (siehe Abb. 5). Dieser extrem hohe Anteil an Postmaterialisten ist nach *weltwärts* geringfügig und statistisch nicht bedeutsam auf 85,07 Prozent gefallen.

Die Materialismus-Hypothese konnte somit nicht bestätigt werden.

Abbildung 5: Einordnung in Postmaterialismus-Typen im Vergleich mit anderen jungen Deutschen.



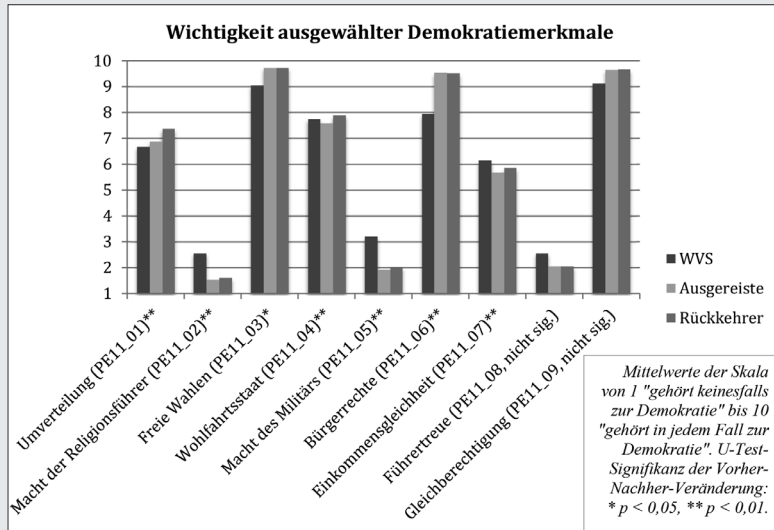
Quelle: Eigene Darstellung

5.2.8 Demokratie

Die Einstellungen zur Demokratie sind weitgehend dieselben geblieben. Es ist den Freiwilligen vorher wie nachher enorm wichtig, in einer Demokratie zu leben. Auf einer Skala von 1 bis 10 beträgt die durchschnittliche Angabe vorher 9,0 (Standardabweichung 1,47), hinterher 9,17 (1,31), im WVS 8,54. Das gleiche Bild zeigt sich bei der Frage, wie wichtig Wahlen für das persönliche Wohlergehen sind. Auf einer Skala von 1 bis 4 verändert sich der Wert von 3,16 zu 3,19 kaum (Standardabweichung jeweils 0,67). Beide Veränderungen sind statistisch nicht bedeutsam.

Bei den Merkmalen, die für Freiwillige eine Demokratie ausmachen, gibt es größtenteils nur sehr kleine Veränderungen (siehe Abb. 6). Hier stand jeweils eine Skala von 1 „gehört keinesfalls zur Demokratie“ bis 10 „gehört in jedem Fall zur Demokratie“ zur Auswahl. Ein bedeutender Zuwachs an Zuspruch ist nur beim Thema Umverteilung zu beobachten: Den *weltwärts*-Freiwilligen ist es nach ihrem Einsatz wichtiger, dass die Regierung die Reichen besteuert und die Armen unterstützt (Durchschnitt vorher 6,89, nachher 7,38, U-Test sig. < 0,01, WVS 6,68), dass sie für Einkommensgleichheit sorgt (vorher 5,68, nachher 5,87, U-Test sig. < 0,01, WVS 6,15) und dass Arbeitslose staatliche Unterstützung erhalten (vorher 7,6, nachher 7,9, U-Test sig. < 0,01, WVS 7,75). Die Veränderungen bei den übrigen Merkmalen sind nicht größer als 0,1 Punkte. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass die Freiwilligen klassische Demokratiemerkmale wie freie Wahlen und Bürgerrechte noch stärker unterstützen und tendenziell demokratiefeindliche Merkmale wie Führertreue und Herrschaft von Militär oder Religionsführern noch stärker ablehnen als ihre Altersgenossen im WVS.

Abbildung 6: Merkmale, die Freiwilligen an einer Demokratie wichtig sind, im Vergleich mit anderen jungen Deutschen.

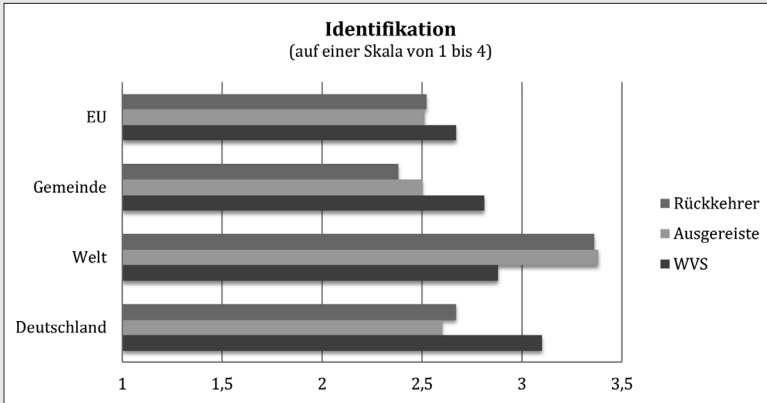


5.2.9 Identifikation und Patriotismus

Weltwärts-Freiwillige sehen sich auf einer Skala von 1 bis 4 vor allem als Weltbürger (vorher 3,38, nachher 3,36, Standardabweichung jeweils 0,67, siehe Abb. 7) und identifizieren sich nur schwach mit Deutschland (vorher 2,6, SA 0,91; nachher 2,67, SA 0,84), der EU (vorher 2,5, SA 0,96; nachher 2,38, SA 0,86) oder ihrer Gemeinde (vorher 2,51, SA 0,87; nachher 2,52, SA 0,9). Die Veränderungen durch den Dienst sind statistisch nicht signifikant. Deutsche in ihrem Alter sehen sich sonst weniger als Weltbürger (2,88) und identifizieren sich mehr mit Deutschland (3,1), ihrer Gemeinde (2,81) und der EU (2,67). Die Vermutung, dass der Auslandsaufenthalt kosmopolitischer macht (Carlson/Widaman 2008: 2), konnte demnach nicht bestätigt werden.

Junge Deutsche sind auch eher stolz auf ihr Land (3,07) als *weltwärts*-Freiwillige, die vorher bei dieser Frage 2,2 (SA 0,74) und nachher 2,09 (0,72) angeben. Diese leichte Abnahme des Stolzes ist statistisch bedeutsam (U-Test sig. $< 0,01$) und deckt sich mit der These, dass ein Auslandsaufenthalt die Teilnehmer kritischer gegenüber der eigenen Nation macht (Carlson/Widaman 2008: 2).

Abbildung 7: Identifikation mit der EU, der Gemeinde, Deutschland und der Welt im Vergleich mit anderen jungen Deutschen.



5.2.10 Zwischenfazit

Insgesamt bestätigen die bisherigen Ergebnisse die Selektions-Hypothese: *Weltwärts*-Freiwillige sind, was ihre politischen Einstellungen angeht, eine sehr homogene Gruppe mit spezifischen Einstellungsmustern, die für ihre deutsche Altersgruppe in jeder Hinsicht untypisch sind. Die Freiwilligen haben sowohl vor als auch nach dem Auslandsdienst ungewöhnlich viel Vertrauen in ihre Mitmenschen und sind höchst tolerant gegenüber Minderheiten. Sie legen extrem viel Wert auf Umweltschutz und tendieren stark zu postmaterialistischen Präferenzen. Außerdem nehmen sie in den allermeisten Fällen auf der politischen Skala eine Position deutlich links der Mitte ein. Sie sehen sich vor allem als Weltbürger und identifizieren sich entsprechend wenig mit Deutschland, der EU und ihrer Gemeinde. Demokratische Werte sind ihnen noch wichtiger als anderen jungen Deutschen.

5.3 Was beeinflusst politische Einstellungen? Antworten der Freiwilligen

In der Umfrage hatten die Teilnehmer mit einer offenen Antwort die Möglichkeit, darüber zu reflektieren, *was genau* während *weltwärts* ihre politischen Einstellungen beeinflusst haben könnte. Besonders häufig wiesen sie dabei auf die extreme ökonomische Ungleichheit in ihrem Gastland hin. Dass einige wenige so viel mehr besitzen als der überwältigende Großteil der Bevölkerung, hat sie schockiert. Daher könnte die leichte Zunahme der Zustimmung zu umverteilenden Maßnahmen rühren. Dazu kommt, dass der Kontakt mit sehr armen Menschen oft als sehr positiv bewertet wurde, da diese trotz ihrer Schwierigkeiten herzlich, gastfreundlich und hilfsbereit gewesen seien. Dies dürfte das soziale Vertrauen gestärkt haben.

Ähnlich häufig wiesen die Freiwilligen auf den Perspektivwechsel hin, den *weltwärts* ermöglicht. Er führe zu einem anderen Blick auf die Welt und globale Zusammenhänge, aber auch auf Deutschland und seine Rolle in der Welt. Diese wird oft kritisch gesehen, besonders im Bereich der Entwicklungspolitik, was die Abnahme des Stolzes auf Deutschland erklären könnte. Sehr erkenntnisreich sei es außerdem gewesen, als Ausländer betrachtet und behandelt zu werden, um sich in die Menschen hineinversetzen zu können, denen es in Deutschland so geht.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist für viele Freiwillige, unter anderen politischen Verhältnissen gelebt zu haben. In der Regel bringt das sie dazu, das demokratische System und den Sozialstaat in Deutschland mehr wertzuschätzen. Viele werden sich in diesem Zusammenhang der Privilegien bewusst, die es mit sich bringt, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen.

Einige Freiwillige sind außerdem sehr erschrocken darüber, welche gesellschaftliche Stellung Frauen in ihren Gastländern einnehmen – nämlich oft eine sehr untergeordnete, wenig selbstbestimmte. Die Männer seien nicht nur bevorzugt worden, sondern hätten sich zudem gegenüber dem anderen Geschlecht sehr viel herausgenommen.

6. Schlussbetrachtung und Ausblick

Junge Menschen, die am entwicklungspolitischen Freiwilligendienst *weltwärts* teilnehmen, verlassen ihre Heimat oft zum ersten Mal für eine längere Zeit und leben und arbeiten in der Regel ein Jahr lang in einem sogenannten Entwicklungsland. Welche politischen Einstellungen haben junge Menschen, die sich auf diese Reise machen, im Vergleich zu ihrer Alterskohorte? Und wie haben sich diese Einstellungen verändert, wenn die Freiwilligen zurückkehren? Der vorliegende Beitrag hat diese Fragen erstmals empirisch untersucht.

Dafür wurden *weltwärts*-Freiwillige, die kurz vor der Ausreise standen, gerade ausgereist waren oder kürzlich nach Deutschland zurückgekommen waren, zu einer Online-Umfrage eingeladen. 600 von ihnen füllten die Umfrage bis zur letzten Seite aus. Davon waren gut 55 Prozent bereits zurückgekehrt. Weil aufgrund des Befragungszeitraums nur acht Personen noch nicht ausgereist waren, wurden diese nicht als eigene Gruppe betrachtet, sondern zu den gerade Ausgereisten gezählt. Somit ergab sich trotz Querschnittstudie die Möglichkeit eines Vorher-Nachher-Vergleichs. Da die Fragen zu den politischen Einstellungen dem World Values Survey entnommen waren, konnten die Antworten der Freiwilligen darüber hinaus mit anderen Deutschen zwischen 18 und 29 Jahren verglichen werden.

Es wurde deutlich, dass die Freiwilligen sich in ihren Einstellungen deutlich von ihrer deutschen Altersgruppe unterscheiden. Sie sind engagierter, eher an Politik interessiert und auf der politischen Skala eher links. Die große Mehrheit sind

Postmaterialisten und Umweltschutz ist ihnen extrem wichtig. Sie haben eher Vertrauen in ihre Mitmenschen und sind toleranter gegenüber Minderheiten. Ihnen ist Demokratie noch wichtiger und sie unterstützen klassische demokratische Werte noch mehr als andere jungen Deutsche. Sie identifizieren sich weniger mit Deutschland, ihrer Gemeinde und der EU und sind weniger stolz auf ihr Heimatland.

Nach *weltwärts* haben sich diese Einstellungen im Durchschnitt nur geringfügig verändert. Signifikant ist, dass die Rückkehrer noch mehr soziales Vertrauen zeigen und auf der politischen Skala noch ein wenig nach links gerückt sind. Der Anteil derer, die nicht wählen wollen oder nicht wissen, welche Partei, nimmt ab. Sie befürworten Umverteilung und die sozialstaatliche Absicherung der Bürger noch stärker. Auf das politische Interesse, die Toleranz gegenüber Minderheiten, die Neigung zu Postmaterialismus und die nationale Identifikation wirkt sich *weltwärts* im Aggregat betrachtet nicht bedeutsam aus. Unbedingt zu beachten ist hierbei, dass die Ergebnisse nicht bedeuten, dass *jeder einzelne* Freiwillige sich nach seinem Einsatz wie beschrieben verändert (oder nicht verändert) hat. Es ist beispielsweise sehr wohl möglich, dass einzelne nach der Rückkehr rechttere Positionen oder weniger Vertrauen in ihre Mitmenschen haben, was jedoch durch den Großteil ihrer Mitfreiwilligen auf der Aggregatenebene ausgeglichen wird.

Mit Blick auf die Querschnitt-Ergebnisse kann der Freiwilligendienst nicht als Auslöser einer Kehrtwende gesehen werden. Vielmehr festigen bzw. verstärken die Freiwilligen die politischen Einstellungen, die sie schon vorher hatten. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sie mit Mitfreiwilligen – die meistens ähnliche Einstellungen haben – über Politik sprechen. Da die meisten Freiwilligen schon vorher sehr interessiert an Politik waren und dementsprechend ausgeprägte Meinungen haben, ist außerdem anzunehmen, dass sie ihre *weltwärts*-Erfahrungen ebenfalls unter dem Einfluss dieser Einstellungen sehen und sie so (um)deuten, dass sie in ihr Weltbild passen, um kognitive Konflikte zu vermeiden (Rattinger 2009: 180).

Diese Studie hat gezeigt, dass die Auswirkungen von Freiwilligendiensten auf die politischen Einstellungen der Teilnehmer einen interessanten Forschungsgegenstand darstellen. Sollte eine ähnliche Untersuchung über einen längeren Zeitraum wiederholt werden, böten sich einige Möglichkeiten zur Optimierung. Wünschenswert wäre es, eine Panel-Befragung durchzuführen, also dieselben Freiwilligen, vor und nach ihrem Aufenthalt zu befragen, um individuelle Veränderungen nachvollziehen zu können.

Spannend wäre es zudem, weitere Befragungen vor dem Vorbereitungsseminar, während des Einsatzes und mit einigem zeitlichen Abstand danach durchzuführen, um beobachten zu können, wann sich die Einstellungen tatsächlich ändern und ob die Änderungen auf Dauer bestehen – oder sich mit zunehmender Reflexion sogar noch verstärken.

Ebenso wäre es sinnvoll, junge Menschen, die nicht an *weltwärts* teilnehmen, mehrfach zu befragen, um sicherzugehen, dass die Veränderungen nicht altersbedingt oder politischen Ereignissen geschuldet sind. Nicht zuletzt sind in dieser Frage qualitative Tiefeninterviews eine sinnvolle Ergänzung. Hier könnte genauer herausgefunden werden, welche Ereignisse, Begegnungen oder Gespräche warum zu Einstellungsänderungen geführt haben und welche Rolle die Vorgeschichte der Freiwilligen dabei spielt.

Literaturverzeichnis

- Adam, Doug Me/Cynthia Brandt (2009): „Assessing the Effects of Voluntary Youth Service: The Case of Teach for America“. *Social Forces* 88 (2): 945-970.
- Allport, Gordon W. (1935): *A Handbook of Social Psychology*. Worcester.
- Becker, Roland/Heike Brandes/Ulrich Bunjes/Werner Wüstendörfer (2000): *Lern- und Bildungsprozesse im Europäischen Freiwilligendienst*. Bonn: Jugend für Europa-Deutsche Agentur Jugend.
- Bekkers, René (2005): „Participation in Voluntary Associations: Relations with Resources, Personality, and Political Values“. *Political Psychology* 26 (3): 439-454.
- BMZ (2014): *Förderleitlinie zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes weltwärts*. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Bonn. <http://www.weltwaerts.de/de/publikation-detail.html?id=64> (Zugriff am 11.11.2015).
- Carlson, Jerry S./Keith F. Widaman (1988): „The Effects of Study Abroad During College on Attitudes toward other Cultures“. *International Journal of Intercultural Relations* 12: 1-17.
- Dekker, Paul/Loek Halman (Hg.) (2003): *The Values of Volunteering. Cross Cultural Perspectives*. New York.
- Dwyer, Mary M. (2004): „More Is Better: The Impact of Study Abroad Program Duration“. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad* 10: 151-163.
- Easton, David and Robert D. Hess (1962): „The Child's Political World“. *Midwest Journal of Political Science* 6 (3): 229-246.
- Engagement Global (2015a): *Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst stellt sich vor*. <http://weltwaerts.de/de/presse.html> (Zugriff am 11.11.2015).
- Engagement Global (2015b): *Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst stellt sich vor*. <http://weltwaerts.de/de/programm.html> (Zugriff am 11.11.2015).
- Fischer, Jörn (2012): „Pfefferminzbonbons vs. Gummibärchen oder die Bildungswirkungen internationaler Freiwilligendienste“. In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.): *Forum Jugendarbeit International 2011-2012*: 54-66.
- Grieger, Fabian (2015): „Das Treiben der Zugvögel“. *taz.die tageszeitung*. 28.9.2015: 9.
- Haan, Norma (1974): „Changes in Young Adults After Peace Corps Experiences: Political-Social Views, Moral Reasoning of Self and Parents“. *Journal of Youth and Adolescence* 3 (3): 177-194.
- Haas, Benjamin (2014): „Internationale Freiwilligendienste als global-politische Lernorte“. *Journal für politische Bildung* 2: 36-44.

- Halman, Loek (2003): Volunteering Democracy, and Democratic Attitudes, in: Dekker, Paul/ Loek Halman (Hg.): *The Values of Volunteering*. Cross Cultural Perspectives. In: Nonprofit and Civil Society Studies. New York: 179-198.
- Hensley, Thomas R./Deborah K. Sell (1979): A Study-Abroad Program. An Examination of Impacts on Student Attitudes, in: *Teaching Political Science* 6 (4): 387-411.
- Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton.
- Ingelhart, Ronald/Christian Welzel (2005): *Modernization, Cultural Change, and Democracy: The Human Development Sequence*. Cambridge.
- Kontzi, Kristina (2015): *Postkoloniale Perspektiven auf „weltwärts“. Ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht*. Baden-Baden.
- Metz, Edward/Jeffrey McLellan/James Youniss (2003): „Types of Voluntary Service and Adolescents' Civic Development“ *Journal of Adolescent Research* 18 (2): 188-203.
- Neumann, Astrid (2015): *Unknown reality*. <http://www.dandc.eu/en/article/weltwaerts-of-fers-young-people-opportunity-work-and-learn-foreign-environment> (Zugriff am 30.6.2015).
- Niemi, Richard G./Hepburn, Mary A. (1995): „The Rebirth of Political Socialization“. *Perspectives on Political Science* 24 (1): 7-16.
- Rattinger, Hans (2009): *Einführung in die politische Soziologie*. München.
- Roker, Debi/Katie Player/John Coleman (1999): Young People's Voluntary and Campaigning Activities as Sources of Political Education. *Oxford Review of Education* 25 (1&2): 185-198.
- Salter, Charles A./Allan I. Teger (1975): „Change in Attitudes Toward Other Nations as a Function of the Type of International“. *Sociometry* 38 (2): 213-222.
- Schwinge, Brigitte (2011): *Verkehrte Welten: Über die Umkehrung der Verhältnisse von Geben und Nehmen. Der weltwärts-Freiwilligendienst als Selbstbehandlung im Kulturkontakt zwischen Deutschland und Südafrika*. Bonn.
- Smith, H. P. (1955): „Do international experiences affect attitudes?“. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 51: 469-477.
- Stern, Tobias/Jan Oliver Scheller (2012): *Evaluierung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“*. Köln.
- Thurich, Eckart (2011): *pocket politik. Demokratie in Deutschland*. überarb. Neuaufl. Bonn. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16547/rechts-links-schema> (Zugriff am 5.2.2016).
- Volkens, Andrea/Pola Lehmann/Theres Matthieß/Nicolas Merz/Sven Regeln/Annika Werner (2015): *The Manifesto Data Collection. Manifesto Project*. Version 2015a. Berlin.
- Walther, Friederike (2013): *Freiwilligendienste in Ländern des globalen Südens. Pädagogische Vorbereitung und Begleitung am Beispiel von „weltwärts“*. Bonn.
- Wilson, John/Marc Musick (1999): „The Effects of Volunteering on the Volunteer“. *Law and Contemporary Problems* 62 (4): 141-168.
- World Values Survey Association (2014): *World Values Survey*. Wave 6 2010-2014. Official aggregate v. 20150418. www.worldvaluessurvey.org (Zugriff am 20.12.2015).